

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Insertionsgebühren für die 4-spaltige Car-
mond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg
Briefe werden portofrei erbeten.

Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
von J. Doeppen in St. Vith.

Nro. 86.

St. Vith, Samstag den 27. Oktober

1888.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die durch das Amtsblatt
der königlichen Regierung zu Aachen Stück Nro.
34 vom 19. August 1880 publizierte KÖrordnung
vom 15. desselben Mts. und der dazu ergangenen
Ausführungs-Verordnung vom selben Tage bringe
ich hierdurch zur Kenntniß der Interessenten, daß
der diesjährige Termin zur Hengstföhrung für den
IV. KÖrbezirk — umfassend die Kreise Malmédy,
Montjoie und Schleiden am
**Freitag den 30. November d. Js., Vor-
mittags 10¹/₄ Uhr vor dem Posthause
zu Bütgenbach**
abgehalten werden wird.

Alle zum Belegen fremder Stuten zu benutzende
Privathengste müssen in dem Bezirke angefört wer-
den, in welchem sie zum Decken aufgestellt werden
sollen. Bereits früher angefört Hengste müssen
bei jeder folgenden Jahresanföhrung wieder vorge-
föhrt und neuerdings unterjucht werden, sofern be-
absichtigt wird, sie zum Belegen fremder Stuten
für ein weiteres Jahr zu verwenden. Nachföhrungen
können nur dann stattfinden, wenn der darum nach-
suchende Hengstbesitzer die dadurch erwachsenden
Kosten zu tragen sich bereit erklärt. Abgefört
Hengste dürfen im Jahre der Abföhrung für die be-
vorstehende Deckzeit nicht wieder vorgeföhrt werden.
— In dem folgenden Jahre — namentlich bei nicht
gehöhrig entwickelten Hengsten — ist eine Wieder-
vorföhrung zulässig.

Malmédy den 20. Oktober 1887.

Der königliche Landrath,
v. Fröhlich.

†† Auf zu den Wahlen!

Am Dienstag den 30. October hat das preu-
ßische Volk diejenigen Vertrauensmänner zu wählen,
welche nach der preußischen Verfassung die Abge-
ordneten für den Landtag zu wählen haben.

Es ist dies der erste Wahlakt nach der Thron-
besteigung des Kaisers Wilhelm II. Wir haben den
Kaiser das schwere Amt seiner königlichen Würde,
zu welchem Gott ihn nach so erschütternden
Ereignissen berufen, in treuester Pflichterfüllung

übernehmen sehen. Wir haben ihn feierlich dem
Reichstage und Landtage verkündigen hören, daß
er „das Vorbild vor Augen habe, welches der große
Kaiser nach schweren Kriegen in friedliebender Re-
gierung seinen Nachfolgern hinterlassen“ hat, daß
er „entschlossen sei, als Kaiser und König dieselben
Wege zu wandeln, auf denen Sein hochseliger Groß-
vater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die
Liebe des deutschen Volks und die wohlwollende
Anerkennung des Auslandes gewonnen“, daß er
nach dem Vorbilde seines Vaters „wie König Wil-
helm I. treu und gewissenhaft die Befehle und die
Rechte der Volksvertretung achten und schützen“
werde, daß es ihm „fern liege, das Vertrauen des
Volks auf die Stetigkeit unserer gesetzlichen Zustände
durch Bestrebungen nach Erweiterung der Kronrechte
zu beunruhigen, und daß er vertraue, es werde
„auch in Zukunft gelingen, in gemeinschaftlicher,
von gegenseitigen Vertrauen getragener und durch
die Verschiedenheit prinzipieller Grundanschauungen
nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes
zu fördern.“ Diesen königlichen Verheißungen,
mit denen der Kaiser die Zügel der Regierung er-
griffen, haben auch schon in der kurzen, seitdem ver-
flossenen Zeit die Thaten entsprochen: rastlos hat
der Kaiser die ihm durch sein königliches Amt auf-
erlegten Pflichten erfüllt und dadurch schnell Aller
Herzen im Deutschen Reich wie im Auslande ge-
wonnen. Jetzt liegt es an dem preußischen Volk,
auch durch die That zu bekunden, daß die Ver-
heißungen und Handlungen des Kaisers auf guten
Boden gefallen sind, jetzt hat es Gelegenheit, das
ihm vom Kaiser bezeugte Vertrauen in würdiger
Weise zu rechtfertigen.

Der Wahltag steht vor der Thür! Möge sich
ein jeder Wähler der hohen Verantwortung und
der Pflicht bewußt sein, welche angesichts unserer
großen Vergangenheit gerade jetzt auf unser Aller
Schultern ruht. Mit Stolz können wir auf das
zurückblicken, was der große Kaiser geschaffen und
was durch ihn auch unser Eigenthum geworden ist.
Würde Jemand leichtsinnigen Herzens den Bestand
unserer gesunden staatlichen Entwicklung in Frage
stellen oder gefährden wollen? Die bisher im Ab-
geordnetenhaus vertretenen Parteien werden eine
jede für sich dies in Abrede stellen. Aber die Er-
fahrungen der Geschichte lehren uns, daß die Wirk-
ungen der Politik oft andere sind, als ihre Wort-

föhrer und Sachwalter beabsichtigen, und daß ein-
mal eingeschlagene Irrwege leicht zu bedenklichen
Erschütterungen föhren können. Wir erinnern nur
an die Zeit des Beginns der Regierung des großen
Kaisers, wo die liberalen Ideen das Oberwasser
hatten und sich in ebenso verführerischer wie markt-
schreierischer Weise als das einzige Heilmittel ge-
sellschaftlicher und staatlicher Schäden anpriesen.
Es hat große Mühe und Arbeit gekostet, um den
Schaden wieder gut zu machen. Auch jetzt wieder
drängen sich diese Ideen, wenn auch zum Theil in
anderem Gewande, hervor, in der Meinung, daß
die neue Zeit andere Bedürfnisse wie die alte habe,
und in der Hoffnung, daß die Zeit und die Mög-
lichkeit für die Verwirklichung ihrer Ziele herange-
kommen sei. Wer kann das wissen? Aber wenn
Sines sicher ist, so ist es das, daß hiermit Wege
beschritten werden würden, welche allmählich weit
abföhren von den festen, dem Werke des großen
Kaisers zu Grunde liegenden Fundamenten und zu
ernsten, schweren Kämpfen um Thron und Vater-
land föhren müssen.

Das mögen die Wähler bei der Erwiderung,
die sie den Verheißungen des Kaisers jetzt zu geben
berufen sind, sich zu Herzen nehmen. Die Strei-
tigkeiten der Parteien, ihre jeweiligen Versprechun-
gen und Anklagen lasse man auf sich beruhen. Die
Wähler mögen vielmehr allein in Erwägung ziehen,
ob das große Werk Kaiser Wilhelm's I., zu wel-
chem sich Kaiser Wilhelm II. bekannt hat, und hier-
mit auch die Grundlagen, auf denen es aufgebaut
worden, erhalten bleiben soll, oder ob diese Grund-
lagen und somit auch das große Werk selbst er-
schüttert und durch nicht bewährte, ja bedenkliche
und gefährliche Neuerungen ersetzt werden sollen.
Unsere Geschichte ruft uns eindringlich die Mahnung
zu: „Behalte was Du hast!“ In diesem Sinne,
Wähler, bleibe bei der alten Fahne:

„Mit Gott für König und Vaterland!“

Politische Nachrichten.

— Unser Kaiser ist am Sonntag Vormittag
wohlbehalten wieder in der Heimath eingetroffen.
Die Bahnstation Drewitz bei Potsdam war festlich
geschmückt, viele Personen aus der Umgegend waren
erschieden, um dem Kaiser ihren Willkommgruß zu-
zurufen. Zehn Minuten vor der Zeit erschien die

Die Heirath des Herrn Fabricius.

26

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten)

Fortsetzung.

Ich muß Dich sprechen, Antonie — auf jede
Gefahr hin und um jeden Preis! Denke daran, daß
es ein Verzweifelsender, ein Sterbender ist, der Dich
aufsucht, ihm eine letzte Gnade zu erweisen! Ich
fühle mich dem Wahnsinn so nahe, daß ich für
meine Handlungen nicht mehr einzustehen vermag.
Wenn Du im Ernst entschlossen sein solltest, Dich
von mir abzuwenden. Erstaune ich doch über mich
selbst, daß ich seit Tagen in der Nähe dieses Fa-
brius atmen kann, ohne ihn niederzuschließen wie
einen Hund oder ohne ihn mit meinen Händen zu
erwürgen! Willst Du mich zwingen, zum Verbrecher
zu werden, indem Du mir meine Bitte verlagst?

„In drei Nächten schon habe ich Dein Gefäng-
niß umschlichen, um einen Ort zu erspähen, an
welchem wir uns ungestört sprechen können. Niemand
hat mich angehalten und Niemand hat mich gesehen,
dein Dein Kerker ist trotz alledem nur schlecht be-
wacht. Aber ich habe nun keine Zeit mehr zu ver-
lieren! Mein Leben steht auf dem Spiel, und heut
oder morgen muß die Entscheidung fallen! Ich weiß
nicht, ob dieser Brief noch rechtzeitig in Deine Hände
gelangen wird, aber ich beschwöre Dich, mit Deiner
Entscheidung nicht zu säumen, sobald Du ihn ge-

lesen. Am Ende des halb verfallenen, offenen Bogen-
ganges, der sich an der hinteren Seite Deines
Schlosses hinzieht, befindet sich ein kleiner, sechseckiger
Pavillon, der Dir ohne Zweifel bekannt ist. Er
hat nur eine einzige Thür nach dem Arkadengange
zu, und diese ist unverschlossen. In seinem Innern
würden wir zu nächstlicher Stunde vor jedem unbe-
rufenen Besucher sicher sein. Dort werde ich Dich
um Mitternacht erwarten, wenn ich noch um elf
Uhr Abends hinter Deinem Fenster Licht gesehen
habe. Einer anderen Antwort auf diesen Brief be-
darf es nicht. Muß ich heute und morgen vergebens
harren, so weiß ich ja ohnedies, welches Deine Ge-
sinnungen sind. Aber ich schwöre Dir, daß ich nicht
eher von dannen gehen werde, als bis ich meine
Rache an Fabricius genommen habe, und müßte ich
dafür mit ihm zu Grunde gehen.

„Sorge nicht, daß Dein Mann mich vorzeitig
entdecken werde. Trotz meiner unsinnigen Aufregung
habe ich mich noch keiner Unbedachtsamkeit schuldig
gemacht. Ich glaube, es ist die instinctive Vorsicht
eines Nachtwäblers, die mich davor bewahrt.

„So harre ich denn auf Dich! In Deiner Hand
liegen die Würfel, welche mir über Leben und Tod
entscheiden sollen!“

Die Zeilen dieses seltsamen Briefes waren wirr
und regellos, wie der Gedankengang seines Inhalts.
Schon sein Aeußeres verrieth zur Genüge, in einer
wie verzweifelter Stimmung sich der Schreiber be-

funden haben mußte. Und jetzt machte sich Antonie
in der That bittere Vorwürfe, daß sie gestern vor
einer Unterredung mit ihm gekrochen war. Sie würde
ihm dann mit bestimmten und eindringlichen Worten
gesagt haben, welchen Gefahren er sie durch seine
unsinnige Handlungsweise aussetze, und er konnte
seiner vernünftigen Ueberlegung nicht so ganz ver-
lustig gegangen sein, daß es ihr nicht ein Leichtes
gewesen wäre, ihn von der Nothwendigkeit seiner
sofortigen Entfernung zu überzeugen.

Jetzt aber war ihr jede Möglichkeit dazu abge-
schnitten. Sie wußte nicht, wohin sie eine Antwort
richten sollte, denn in dem Briefe fand sich nirgends
eine Andeutung über seinen Aufenthalt. Sie hatte
keine andere Wahl mehr als die, entweder seinem
Verlangen zu willfahren oder dies Schreiben als
nicht vorhanden anzusehen. In dem einen wie in
dem anderen Falle aber beschwor sie damit eine Ge-
fahr herauf, deren Folgen unabsehbar waren und
vor der sie trotz ihrer Zuchtlosigkeit in tiefster Seele
erboste.

Der kühl abwägende Verstand rieth ihr, die
unerhörte Forderung Gwald's, deren Erfüllung ihm
keinen Gewinn und ihr selber nur Schmach und
Schande bringen konnte, in schweigender Entrüstung
von sich zu weisen, aber lauter und immer lauter
erhob sich daneben in ihrem Herzen jene verführerisch
lockende Stimme, die ihr schon gestern auf dem
Heimrütt die Freude über ihre tapfere Selbstbe-

Kaiserin in einfachem Anzuge. Als der Zug einfuhr, trat sie an den Bahnsteig vor mit einem Straußchen weißer Blumen in der Hand. Der Kaiser öffnete selbst die Wagenthür, eilte auf seine Gemahlin zu und schloß sie in seine Arme. Eine der ersten Fragen des Kaisers war: „Was machen die Jungen?“ Darauf begrüßte er die zum Empfang Anwesenden und unterhielt sich einige Zeit mit dem Landrath des Kreises Teltow, Stubenrauch. Das Kaiserpaar fuhr dann im geschlossenen Wagen unter dem Vorritt zweier Gensdarmen nach dem Marmorpalais in Potsdam. Das Aussehen des Kaisers war das beste, wie er sich denn auch auf der ganzen Reise wohl und frisch gefühlt hat. Die Nachricht von einem Unwohlsein in Rom beruht auf Erfindung. Den Sonntag verbrachte der Kaiser ausschließlich daheim; den Nachmittag widmete er sich Regierungsgeschäften.

Der Kaiser wird am Montag der feierlichen Einweihung der Zollanschlussbauten in Hamburg beiwohnen. Mit ihm sind Fürst Bismarck, Feldmarschall Moltke, der Bundesrath, die preussischen Minister und das Präsidium des Reichstags geladen. — Am 31. October begiebt der Kaiser sich auf Einladung des Königs von Sachsen zur Grundsteinlegung des Reichsgerichtsgebäudes nach Leipzig.

Der Geburtstag der Kaiserin wurde am Montag in Potsdam im engsten Familienkreise gefeiert. Zuerst gratulirte der Kaiser mit den fünf Prinzen. Darauf wurde gemeinsam das Frühstück eingenommen unter den Klängen der Morgenmusik der Kapelle des 1. Garderegiments z. F. Am Vormittag erschienen auch die Prinzessinnen Sophie und Margarethe zur Gratulation, Kaiserin Friedrich blieb in Berlin; sie hat sich am Sonntag in Bornstedt eine Erkältung zugezogen. Um 11 Uhr brachten der Hof und das kaiserliche Hauptquartier, sowie die Kommandeure der Leibgardehufaren und des 1. Garde-Regiments z. F. ihre Glückwünsche dar. Nachmittags fand engere Familientafel statt.

Bischöfliche Wahlerlasse. Wie der Erzbischof von Köln, so hat auch der Bischof von Münster nunmehr einen Wahlerlaß an seine Diözesanen gerichtet, in welchem er besonders von den Geistlichen erwartet: „daß sie mit Eifer und in angemessener Weise für gute Wahlen eintreten und ihren Mitbürgern ein Vorbild sein werden.“ In der „Köln. Ztg.“ wird darauf hingewiesen, daß eine solche Einflußnahme der geistlichen Behörden auf die Wähler nach der bisher im Abgeordnetenhaus üblichen Praxis, wonach jedes Hervortreten von Regierungsbehörden zu Gunsten einer konservativen Wahl als ein Grund zur Kassirung der Wahl angesehen wird, leicht zur Ungültigkeitserklärung führen kann. Denn was dem Einen nicht billig ist, das ist auch dem Andern nicht Recht.

In Havre ist das Wappenschild des dortigen Deutschen Konsulats nächtlicher Weile abgerissen und dann von der Polizei beschmutzt auf der

Straße gefunden worden. Die französischen Behörden haben sofort eine Untersuchung nach dem Thäter eingeleitet und der Minister des Auswärtigen hat den deutschen Botschafter um Entschuldigung gebeten. Nachdem das Schild wieder ordnungsmäßig hergestellt ist, es in Gegenwart des Präfecten u. s. w. wieder am Konsulatsgebäude befestigt worden.

Einkommensteuer in Frankreich. Der Finanzminister Peytral hat eine Vorlage eingearbeitet, welche die Einführung der Einkommensteuer bezweckt. Die Steuer soll für das Einkommen aus erworbenem Vermögen 1 Proc., die Steuer für die Erträge aus Arbeit $\frac{1}{2}$ Proc. betragen, alles Einkommen, was den Betrag von 2000 Frs. nicht übersteigt, soll der Steuer nicht unterliegen. Ausländer, die einen festen Wohnsitz in Frankreich haben, sollen betreffs der Einkommensteuer ganz dieselben Verpflichtungen haben wie die Franzosen. Der Ministerrath hat dem Entwurf zugestimmt und soll derselbe nach Einholung der Genehmigung des Präsidenten Carnot sofort in die Kammer eingebracht werden. Die gemäßigten Blätter sprechen sich gegen den Entwurf aus, weil das Einkommen in Frankreich bereits genügend besteuert sei und auch in den Deputirtenkassen ist man dem Vorschlage wenig günstig gesinnt.

Bermischtes.

Reichskassenscheine (Nichtfaser), sowohl Zwanzigmark- als auch Fünfmarkscheine vom 11. Juli 1874, werden bei Kgl. Kassen seit 4 Jahren nicht mehr angenommen. Dennoch sind derartige Scheine immer noch im Umlauf. Um Verlusten vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß die Kgl. Staatsschuldenverwaltung zu Berlin (Oranienstraße 95/97) den kostenfreien Umtausch solcher Scheine jetzt noch bewerkstelligt.

Die Kosten der Reise unseres Kaisers nach Wien und Rom sollen, wie ein Londoner Blatt meldet — welches Verbindungen mit Persönlichkeiten unterhält die dem Berliner Hofe nahestehen — etwa 40,000 Pfd. Sterl. (800,000 Mark) betragen. Die Geldsummen, welche an die Dienerschaft der besuchten Souveraine vertheilt worden sind, erreichen eine bedeutende Höhe, und auch die sonstigen Geschenke repräsentiren einen außerordentlich hohen Werth. Der Kaiser nahm von Berlin mit: 80 Diamantringe, 150 silberne Orden, 50 Fußnadeln, 30 mit Diamanten besetzte Halsbänder, 6 herrliche Ehrensäbel, 3 große Photographien von sich und seiner Familie in Goldrahmen, 30 goldene Uhren mit Ketten, 100 Cigarrendosen u. d. 20 mit Diamanten besetzte rothe und schwarze Adlerorden.

Aus dem Königreich Sachsen. Im Zuchthause zu Waldheim hat sich kürzlich der seit 36½ Jahren daselbst internirte Raubmörder Thomas durch Erhängen selbst entleibt, weil ein Gnadengesuch, welches der zum Tode verurtheilte und bereits zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Ver-

brecher beim König von Sachsen eingereicht hatte, abschlägig beschieden worden ist. Thomas hatte sich während seiner langjährigen Kerkerhaft etwa 800 Mark erspart.

Zeichen der Zeit. Aus Köln meldet man, daß sich auf eine Annonce, die ein dortiger Schuhmachermeister erlassen hatte und worin derselbe einen Gehrling suchte, auch nicht ein einziger zu der Stelle meldete. Dagegen konnte ein Wirth, welcher einen Zapfungen suchte, sich der dazu Meldenden fast nicht mehr erwehren.

Für Schreiberinnen anonymen Briefe. Das verabscheuungswürdige Verfahren, in böswilliger Absicht, aus Lust am Klatsch und an der Verhöhnung mit einander verkehrender Kreise anonyme Briefe zu schreiben und zu versenden, hat einer derartigen Briefschreiberin, einer Stellenbesizersfrau in Kauffung im Kreise Hirschberg, wohlverdiente Strafe eingebracht; sie wurde von der Hirschberger Strafkammer zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr 9 Monaten verurtheilt. Das Gericht stellte fest, daß sämtliche Briefe aus Machegefühl und purer Freude an dem Verhöhn ihrer Mitmenschen von der Angeklagten geschrieben seien. Im Zuhörerraum war die Einwohnerschaft Kauffungs sehr zahlreich vertreten. Alle aber athmeten, wie schlesische Blätter berichten, nach Fällung des Urtheils ordentlich erleichtert auf und waren froh, auf 21 Monate von dieser Frau befreit zu sein. Die Angeklagte wurde wegen der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen.

Eine recht ergötzliche Denkmalsgeschichte, die an Schilda erinnert, wird von der „Parole“, Organ der deutschen Kriegervereine, wie folgt mitgetheilt: Haupt da in dem Orte Kalk bei Köln am Rhein ein kleiner, weder an einen Bezirk noch Verband angeschlossener Kriegerverein, dem es einfällt, da er von Kriegerdenkmälern gehört hat, auch ein solches Denkmal zu setzen. Die Behörden kommen ihm willfährig entgegen, ein Platz auf dem Kirchhof wird ihm angewiesen, die Kosten sind bald erschungen, das Denkmal eine Säule mit einem Friedensengel darauf, ist fertig und soll eingeweiht werden, — da fällt es den biederen Kalkern ein: „Ja, für wen ist denn eigentlich das Denkmal?“ — Im Kriege Gefallene oder nach dem Kriege infolge desselben gestorbene Mitglieder hat der Verein niemals gehabt; denn wahrscheinlich ist er sehr viele Jahre nach dem Feldzuge erst gegründet. Aber etwas darauf stehen muß doch; also lassen die findigen Kalker schnell die eigenen Namen, und zwar von sämtlichen Mitgliedern, von denen kaum eines den Feldzug mitgemacht hat und mehrere sogar nicht Soldat gewesen sein sollen, darauf eingraben. Natürlich erhebt sich ob solchen Schalkstreichen bei allen vernünftigen Leuten ein allgemeines Schütteln mit dem Kopfe, und die Behörden verhindern die Enthüllung des Denkmals in dieser Form. — Was thun? — Der Kriegerverein Kalk bei Köln am Rhein läßt im letzten Augenblick die Platten mit

herrschaftung schmerzlich getrübt hatte. Tiefer als je mußte sie empfinden, daß auch sie nur Weib sei, und daß auch für sie ein Augenblick kommen konnte, in welchem die Seligkeit, an der Brust des geliebten Mannes zu ruhen, hundertfach Alles aufzuwiegen vermöchte, was sie an Glanz und Reichthum und gesellschaftlicher Macht als das höchste Ziel ihres Lebens erstrebte.

Nachgelassen und unentlossen ging sie in ihrem Zimmer auf und nieder. Hundertmal schon hatte sie mit dem Ausdruck unumstößlicher Bestimmtheit halblaut sich hin gesagt: „Ich werde nicht gehen!“ — und hundertmal hatte doch das Kämpfen und Zweifeln von Neuem begonnen, die geheimsten Tiefen ihrer Seele aufwühlend, und das mühsam aufgeführte Gebäude kalter Ueberlegung bis in seine Grundfesten erschütternd.

Noch nie war es ihr so schwer geworden, wie heute, in dem unvermeidlichen Verkehr mit ihrem Gatten hinter einer gleichmüthig ruhigen Miene zu verbergen, was in ihrem Herzen rang und kämpfte. Zum ersten Mal hatte sie ja in Wirklichkeit etwas vor ihm zu verheimlichen, und sie fühlte mit innerem Bangen, wie unsäglich schwer dies seinen klaren, scharfen, durchdringenden Augen gegenüber sei. Gewiß war es nur eine thörichte Einbildung, daß sie etwas besonders Mißtrauisches in seinen Blicken und Worten, etwas geradezu feindseligem Nahebes in dem Klang seiner Stimme wahrzunehmen glaubte;

aber so lange sie in dem düsternen Speisezimmer ihm gegenüber saß, so lange der bedrückende Vann, der von seiner Persönlichkeit ausging, auf ihr lastete, war sie jedenfalls fest entschlossen, nicht einmal den Schein einer Pflichtverletzung auf sich zu nehmen.

Welch' ein Unstern mußte es fügen, daß Fabricius, als er sich von der Tafel erhob, ganz beiläufig hinworf:

„Ich habe eine Fahrt in die Kreisstadt zu machen, und ich werde dort wahrscheinlich über Nacht bleiben. Hast Du etwa den Wunsch, mich zu begleiten, Antonie?“

Und sie, die sonst jede derartige Aufforderung mit einer spöttischen Bemerkung zurückgewiesen haben würde, war heute in der That Sekunden lang unschlüssig, ob sie ihm nicht mit einem freudigen Ja antworten sollte. Wenn sie mit ihrem Gatten fuhr, hatte sie die Versuchung ein für alle Mal überwunden, und sie durfte sich von ihrem eigenen Gewissen freisprechen von der Mitschuld an jeder wahnwitzigen Handlung Ewald's. Aber daneben regte sich auch schon wieder die lockende Stimme der Verführung, welche sie in Fabricius' zufälliger Entfernung einen Wink des Schicksals sehen lassen wollte, und welche ihr aufklärte: Du bist herzlos und feige, wenn Du diesem Wink nicht die rechte Deutung zu geben weißt! War denn das Verbrechen so groß, einem Unglücklichen insgeheim ein freundliches Wort des Trostes zu sagen, und durfte sie sich nicht Festigkeit

genug zutrauen, auch seiner Leidenschaft gegenüber ihren beschworenen Pflichten eingedenk zu bleiben?

„Ich bedaure, von Deiner Einladung gerade heute nicht Gebrauch machen zu können!“ sagte sie. „Ich fühle mich nicht ganz wohl und möchte mich frühzeitig zur Ruhe begeben.“

So überraschend freundlich klangen ihre Worte, daß selbst Erna, welche sich während der ganzen Mahlzeit schweigend verhalten hatte, mit einem Blick des Erstaunens zu der jungen Frau aufschah. Fabricius aber schien von der persönlichen Stimmung seiner Gattin merkwürdiger Weise eher unangenehm als freudig berührt. Mit gerunzelter Stirn sah er sie noch einmal durchhohrend an, und verließ dann, ohne ein weiteres Wort gesprochen zu haben, das Gemach.

„Bist Du wirklich krank?“ fragte Erna, indem sie aufstand und sich Antonien näherte. „Du siehst in Wahrheit angegriffen aus; aber ich hoffe, Du wirst es mir nicht verschweigen, wenn Dir etwas fehlt.“

Ihre weiche, theilnehmende Stimme übte einen gewaltigen Zauber auf das stürmisch erregte Gemüth des stolzen jungen Weibes. Einer leidenschaftlichen Eingebung des Augenblicks folgend, zog sie Erna an ihre Brust. Es war plöglich über sie gekommen, wie ein unwillkürliches Bedürfnis, sich einem anderen mißfällenden Menschenherzen anzuvertrauen, und sie hatte ja längst die Gewißheit gewonnen,

den Namen seiner, daß der schönsten die Kaiser Größten stolzen Namen ent wird um so dankb Denkmal auseinander der Rehrseite der B

Land

Zur Abwendung die sog. Engländer

Vom Vorstehenden und Lederbranche für fasser aufgefordert, sich wendung der Schäden g holt der sog. Engländer werden. Dießem Erinn die genannte Frage ein dentung befißt, als allg der Lage zu sein glaubt Kosten anwendbare Mit Verminderung, vielleicht Schäden führen könn orientirende Bemerkung Die sog. „Dasselben die Larven (Engelinge) verbrünse — Destrus schwarzen und dicht beh Dieses Insekt schwärmt an schwülen Tagen in dabei seine Eier auf gehen Maden hervor, m ihren Wohnsitz aufschlag zur Bildung von tauhei artigen Inhalt Verant von ca. 9 Monaten ver durchbohren die Haut, f sich in den oberflächliche der ersten 24 Stunden welchem nach Verlauf entischißt.

Wenn die Fliege a sich den Kindern auf de durch das Summen d laufen laut brüllend um umher und stürzen sich, Dieses ganz eigenartige als „Biesen“, zib. III Virgil (Georgica, lib. III Die Angst der Thiere

daß sie einen schmäl jungen Freundin u

„Begleite mich „Ich vermag diese L und Deinem reinen, die Entscheidung üb ich werden soll!“

In Antoniens v beiden Frauen lang traulichen Gespräch Erlenstein hatte ihr zeitsnacht nun auch damals mit flugen die Erzählung, ihre

Denkhausen, und e derselben ein so vo zu geben, daß sie al ihrer jungen Zuhöre sich's selber eingest Wunsch, daß Erna dieheins rathen solle schein gab, als sei der Aufforderung G sie von den wahrche als von so unberech daß das junge Mäd ergriffen wurde.

„Aber warum f Tage hier in Deiner Umgebung des Sch Verwandter ist, wir darin erblicken.“

„Wie wenig ken selbst, wenn mir das wäre, dürfte ich niem Orte zu empfangen möglich wäre. Fab ich glaube, er würde dafür wäre, daß sein Ein Schauer des schlanke Gestalt.

(Fov

schien eingereicht hatte, ist. Thomas hatte seinen Kerkerhaft etwa t. Aus Köln meldet monce, die ein dortiger hatte und worin derselbe nicht ein einziger zu der unter ein Wirth, welcher der dazu Melbenden rinnen anonymer ungswerthe Verfahren, Lust am Klatsch und der verkehrten Kreise und zu versenden, hat herin, einer Stellenbe- Kreise Hirschberg, wohl- t: sie wurde von der zu einer Gefängnißstrafe rtheilt. Das Gericht Briefe aus Machegeßel Verhezen ihrer Mitmen- geschrieben seien. Im wohnerhaft Rauffungs le aber athmeten, wie nach Fällung des Ur- auf und waren froh, auf befreit zu sein. Die er Höhe der Strafe so- e Denkmalsgeschichte, die von der „Parole“, Dr- ereine, wie folgt mitge- rte Kalk bei Köln am in einen Bezirk noch Ver- rverein, dem es einfällt, rn gehört hat, auch ein Die Behörden kommen n Platz auf dem Kirch- die Kosten sind bald er- eine Säule mit einem ertig und soll eingeweiht a biederer Kalkern ein: entlich das Denkmal? der nach dem Kriege in- Mitglieder hat der Ver- wahrscheinlich ist er sehr doch; also lassen die flü- genen Namen, und zwar rn, von denen kaum eines at und mehrere sogar nicht , darauf eingraben. Na- en Schalktreichs bei allen Gemeines Schütteln mit den verhindern die Ent- n dieser Form. — Was ein Kalk bei Köln am genblick die Platten mit er Leidenschaft gegenüber en eingedenk zu bleiben? Deiner Einladung gerade en zu können!“ sagte sie. iz wohl und möchte mich en.“ blich klangen ihre Worte, sich während der ganzen ten hatte, mit einem Blick en Frau auf. Fabricius ulichen Stimmung seiner ise eher unangenehm als runzelter Stirn sah er sie an, und verließ dann, gesprochen zu haben, das nk?“ fragte Erna, indem nien näherte. „Du siehst aus; aber ich hoffe, Du weigen, wenn Dir etwas mende Stimme übte einen s stürmisch erregte Gemüth s. Einer leidenschaftlichen s folgend, zog sie Erna öblich über sie gekommen, s Bedürfnis, sich einem schenherzen anzuvertrauen, die Gewißheit gewonnen,

den Namen seiner Mitglieder beehrt einsetzen, so daß der schönen Mitwelt, die kein Verständniß für die kalter Größen hat, vorläufig der Anblick der stolzen Namen entzogen wird. Die Nachwelt aber wird um so dankbarer sein, wenn sie einmal das Denkmal auseinander nimmt und dann staunend auf der Rehrseite der Platten die Namen der Helden liest.

Landwirthschaftliches.

Zur Abwendung der Schäden, welche durch die sog. Engerlinge in der Haut des Rindviehes bedingt werden.

Von Dr. Schmidt-Milheim.

Vom Vorsitzenden des „Börsevereins der Häute-, Fell- und Lederbranche für Rheinland und Westfalen“ wurde Verfasser aufgefordert, sich über die Frage zu äußern, was zur Abwendung der Schäden geschehen könne, welche durch den Aufenthalt der sog. Engerlinge in der Haut des Rindviehes verursacht werden. Diefem Eruchen sei um so lieber entsprochen, weil die genannte Frage eine weit größere volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt, als allgemein bekannt ist, und weil Verfasser in der Lage zu sein glaubt, einfache und ohne große Mühe und Kosten anwendbare Mittel angeben zu können, welche zu einer Verminderung, vielleicht zu einer völligen Abwendung dieser Schäden führen können. Diefen Vorschlägen seien einige orientirende Bemerkungen vorausgeschickt.

Die sog. „Dasselfliegen“ in der Haut des Kindes enthalten die Larven (Engerlinge) der Dasselfliege, Vießfliege oder Kinderbremsen — *Desmus brevius* — einer ca. 1 1/2 cm. langen, schwarzen und dicht behaarten Fliege mit weißgelbem Gesicht. Diefes Insekt schwärmt vom Juni bis September, am liebsten an schwülen Tagen in der Mittagssonne. Das Weibchen legt dabei seine Eier auf die Haut der Kinder. Aus den Eiern gehen Maden hervor, welche in die Unterhaut eindringen, hier ihren Wohnsitz aufschlagen, sich daselbst völlig entwickeln und zur Bildung von taubenartigen Beulen mit einem grügelartigen Inhalt Veranlassung geben. Nach einem Aufenthalte von ca. 9 Monaten verlassen die reifen Larven ihre Wohnstätte, durchbohren die Haut, fallen auf den Erdboden und verpuppen sich in den oberflächlichen Erdschichten meistens noch innerhalb der ersten 24 Stunden zu einem tonnenförmigen Schilde, aus welchem nach Verlauf von 28–30 Tagen das fertige Insekt entfliehet.

Wenn die Fliege an heißen Sommertagen schwärmt und sich den Kindern auf der Weide nähert, so werden die Thiere durch das Summen des Insektes außerordentlich geängstigt, laufen laut brüllend und mit aufgerichtetem Schwanz wie toll umher und stürzen sich, wo es angeht, in ein schützendes Wasser. Diefes ganz eigenartige Benehmen des Rindviehes bezeichnet man als „Biesen“, und es dürfte von Interesse sein, daß bereits Virgil (Georgica, Lib. III. 146–151) dasselbe genau beschreibt. Die Angst der Thiere vor ihren besüßelten Feindern ist so

daß sie einen schmächtlichen Verrath von ihrer sanften, jungen Freundin niemals zu fürchten haben würde.

„Begleite mich auf mein Zimmer!“ bat sie. „Ich vermag diese Last nicht länger allein zu tragen, und Deinem reinen, unschuldsvollen Sinn will ich die Entscheidung überlassen, was ich thun und was ich meiden soll!“

In Antoniens verschwiegenem Boudoir saßen die beiden Frauen lange in halblaut geführt, vertraulichen Gespräch bei einander. Die Herrin von Erlenstein hatte ihrem Geständniß aus der Hochzeitsnacht nun auch Dasjenige hinzugefügt, was sie damals mit kluger Ueberlegung verschwiegen: — die Erzählung ihrer Zugenbliebe für Ewald von Denkhäusen, und es war ihr ein Leichtes gewesen, derselben ein so poetisches und rührendes Gewand zu geben, daß sie abermals des innigsten Mitleids ihrer jungen Zuhörerin sicher war. Ohne daß sie sich's selber eingestehen mochte, war es doch ihr Wunsch, daß Erna ihr zu der Annahme des Stellweins rathen solle, und während sie sich den Anschein gab, als sei sie noch immer fest entschlossen, der Anforderung Ewalds nicht zu willfahren, sprach sie von den wahrscheinlichen Folgen dieser Weigerung als von so unberechenbaren, fürchterlichen Dingen, daß das junge Mädchen von einer tödtlichen Angst ergriffen wurde.

„Aber warum kannst Du ihn denn nicht am Tage hier in Deinem Zimmer oder draußen in der Umgebung des Schlosses sprechen? Da er Dein Verwandter ist, wird Niemand etwas Unschickliches daran erblicken.“

„Wie wenig kennst Du die Welt, Erna! Und selbst, wenn mir das Gerede der Leute gleichgültig wäre, dürfte ich niemals daran denken, ihn an einem Orte zu empfangen, an welchem eine Entdeckung möglich wäre. Fabricius beargwöhnt mich, und ich glaube, er würde mich tödten, wenn der Schein dafür wäre, daß sein Mißtrauen ein berechtigtes ist.“ Ein Schauer des Entsetzens ging über Erna's schlanke Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

außerordentlich groß, daß Kinder sich schon wie wahnsinnig geberden, sobald ein Mensch das eigenthümliche Summen der Fliege mit dem Munde nachmacht.

Das Insekt richtet nun nach vierfacher Richtung hin Schaden an:

1. Die gewaltige Unruhe, welche die schwärmende Fliege unter den Thieren auf der Weide verursacht, beeinträchtigt den Fleischansatz und die Milchproduction der Kinder in ganz namhafter Weise. Einer der obersten Grundsätze der Viehproduction lehrt, verlangt, daß Thiere, die zu den genannten Nutzungszwecken gehalten werden, vor jeder Aufregung zu schützen sind.
2. Die Kinder können sich bei ihrem rasenden Benehmen erhebliche Beschädigungen zuziehen.
3. Eine zahlreiche Ansiedelung der schmarogenden Larven unterhält einen Pantreiz, der bei seinem monatelangen Bestehen nicht selten zu einem bemerkenswerthen Rückgange der Thiere im Ernährungszustande und in der Milchabsonderung führt.
4. Die Löcher in der Haut, durch welche die Larven ein- und auswandern, führen zu einer namhaften Entwerthung der Häute und verursachen den Gerbern zahllose Verdrießlichkeiten.

Diese immerhin ganz namhaften Schäden müssen die Beachtung der Viehproduzenten um so mehr verdienen, als sie sich bei einiger Umsicht auf ein Minimum reduciren oder vielleicht völlig vermeiden lassen, wenn auch zugestanden werden muß, daß die Maßnahmen, welche man bisher zur Abwendung der Schäden empfohlen hat, sich kaum sonderlich bewähren konnten.

Ein von Brauer (Ueber Desfidenlarven, Zool. Anzeiger, 1865, Jahrg. VI.) gemachter Vorschlag, alle Vießfliegen einer von „Biesen“ geplagten Gegend möchten sich vereinigen, ihre Kinder von April bis August erst nach 10 Uhr Morgens auf die Weide zu treiben, stützt sich auf die an sich ganz zureichende Beobachtung, daß die reifen Larven stets in den frühen Morgenstunden (etwa bis 8 Uhr Vormittags) die Haut ihrer Wirthin verlassen, auf den Boden fallen und in den Stallungen entweder zertreten werden oder dort durch die Einwirkung der Kälte zu Grunde gehen. Denn aus der Larve geht ja, wie oben erwähnt wurde, nicht alsbald das fertige Insekt hervor, sondern zunächst bildet sich eine Tonne, die erst 28–30 Tagen zum Auskriechen der Fliege reif ist. Der Vorschlag hat hin und wieder Beachtung gefunden; seine praktische Anwendbarkeit für weitere Gegenden scheitert aber wesentlich daran, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse den Weidebetrieb meistens nur bei ununterbrochenem Aufenthalt der Thiere auf den Weiden rentabel erscheinen lassen.

Sodann hat man eine Reihe von therapeutischen Maßnahmen sowohl zur Abhaltung der Fliegen von der Haut als zur Entfernung oder Zerstörung der Eier auf der Haut empfohlen. Alle diese Mittel haben nur eine sehr untergeordnete Bedeutung, da sie einen Aufwand an Mühen und Kosten verursachen, der zu dem erzielten Vortheile nicht immer in dem richtigen Verhältnisse steht. So hat man z. B. empfohlen, die Haut auf dem Rücken, am Kreuz und an den Schultern regelmäßig mit einer Abkochung von Wallnussblättern, Wermuth oder Ala foetida in Essig zu waschen, oder Petroleum, Theer und ähnliche Substanzen auf die besonders bedrohten Hauptstellen zu appliciren. Praktischer erscheint uns dann noch der auf einigen größeren Gütern Schleswigs bestehende Brauch, das Vieh auf den Weiden mit in Theer oder Petroleum getränkten Decken zu versehen. Doch alle diese Maßregeln sind nur Palliativmitteln, welche zudem das von den Landwirthen mit Recht gefürchtete Biesen nicht zu verhindern vermögen.

Ein Radikalmittel kann nur in der völligen Ausrottung der Dasselfliege gefunden werden, und diese dürfte bei einiger Umsicht ohne gar zu große Mühe wohl zu bewirken sein. Man weiß, daß die Larve nur in der Haut des Kindes (sehr selten auch in der des Pferdes, Esels und Schafes) gedeiht und daß sie sich hier ohne Weiteres durch leicht wahrnehmbare Beulen verräth. Man weiß ferner, daß die Larve viele Monate lang in diesen Beulen leben muß, bevor sie einer weiteren Entwicklung fähig ist und weiß auch, daß die Auswanderung der Larven aus der Haut nicht vor Beginn des Monats Mai erfolgt. Wäre man deshalb bei den Thieren sorgfältig auf das Vorkommen von Dasselfliegen und zerstört dieselben, wo man sie antrifft, so wird man der Plage vollständig Herr werden können. Ganz besonders möchte es sich empfehlen, vor dem Anstich des Kindes im Frühjahr, etwa im Monate April, die ganzen Viehbestände einer Gegend auf Dasselfliegen zu untersuchen, eine Maßnahme, die man zweckmäßig als „Dasselfliegenbezeichnung“ und zu deren Ausführung man besondere Kommissionen ernennen könnte. Wo man hierbei Dasselfliegen begegnet — sie sitzen gewöhnlich auf dem Rücken, am Kreuz, an der Schulter oder an der Brust — da drückt man sie unter Zuhilfenahme eines geeigneten kleinen Messers gehörig aus und vernichtet sorgfältig ihren Inhalt. Bei dieser Operation, für welche die Bezeichnung „Abdasseln“ vorgeschlagen sei, verfähre man mit der nöthigen Umsicht und berückichtige, daß schon einzelne zurückbleibende Larven den Erfolg der ganzen Maßregel in Frage stellen können. Denn aus jeder Larve kann sich eine Fliege entwickeln und ein einziges weibliches Insekt vermag nach Lemms soviel Eier zu legen, daß es eine ganze Viehherde mit Engerlingen verjagen kann. Diefen Vorschläge seien hiermit der besonderen Beachtung der Landwirthe, namentlich auch derjenigen der landwirthschaftlichen Vereine, empfohlen.

Das vorstehende Gutachten wird hierdurch zur Beachtung empfohlen.

Malmehy, 2. Octbr. 1888.

Der Rgl. Landrath,
v. Frühlüh.

Ueber Fortbildungsschulen.

Vor vielen Jahren wurden im Regierungsbezirk Aachen Fortbildungsschulen errichtet, worin den jungen Leuten, die der Schule entwachsen waren, neben der Wiederholung des früher Erlernten, Unterricht über Landwirthschaft erteilt wurde, weshalb diese Schulen landwirthschaftliche Fortbildungsschu-

len hießen. Der Unterricht wurde dem Elementarlehrer übertragen und stellte man ihm als Honorar für seine Bemühung Prämien in Aussicht, welche theils aus der Kreiskasse und der Lokalabtheilung, theils vom Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit aufgebracht werden sollten.

Es wurden nun in kurzer Zeit über 20 solcher Schulen hier im Kreise Malmehy errichtet, die indeß vor und nach wieder eingingen. Jetzt hat man wieder Fortbildungsschulen errichtet, welche wahrscheinlich dasselbe Schicksal erleiden werden. Warum denn?

Weil die Einrichtung ziemlich identisch mit der früheren ist.

Als in früheren Jahren die Fortbildungsschulen errichtet wurden, war man der Ansicht, daß die Gemeinden es als ein Bedürfnis anerkennen würden, solche Schulen zu besitzen und deshalb gerne bereit wären, das in Aussicht gestellte Honorar selbst herzugeben, wenn die Kreisasse ihre milde Hand schickte und die Beisteuer vom Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit spärlicher ausfallen sollte. Diese Ansicht hat sich indeß als irrig erwiesen, weshalb denn auch die Fortbildungsschulen eingingen, nachdem die genannten Quellen zu fließen aufhörten. Wie könnte man aber auch einem Lehrer zumuthen, daß er, nachdem er sich den Tag über in der Elementarschule abgemüht hat, am Abend noch unentgeltlich Unterricht in der Fortbildungsschule erteilen sollte! Un daher solche Einrichtungen lebensfähig zu halten, muß dieser Unterricht als obligatorisch erklärt oder dem Lehrer ein entsprechendes Honorar — nicht in Aussicht — sondern so lange sicher gestellt werden, als er diesen Unterricht erteilt.

Bei dem Unterrichtsstoff der Fortbildungsschulen in den Landgemeinden sollte die Landwirthschaft am meisten berücksichtigt werden und der Unterricht in den gewöhnlichen Elementarfächern nur als Wiederholung des früher Erlernten gelten. Daß in der Naturlehre und in der Naturgeschichte eine Erweiterung des früher Erlernten eintreten kann, ergiebt sich von selbst bei dem Unterrichte über Landwirthschaft.

Der Lehrer hüte sich doch ja vor Uebereilung bei diesem Unterrichte, damit die Schüler nicht zu Treibhauspflanzen werden; gerade bei diesem Unterrichte findet man häufig ein zu rasches Fortschreiten. Die Schüler kennen dann wohl eine Anzahl Bezeichnungen auf dem Gebiete der Chemie, Physik, etc. und haben selten eine Ahnung davon, daß die Pflanzen sämmtlichen Stoff zu ihrer Entwicklung nur durch den Dünger, aus dem Boden und der atmosphärischen Luft erhalten. — Es ist überhaupt als eine Grundsatz anzusehen, wenn der Landwirth (jung und alt) zu der Einsicht gebracht worden: „daß die Pflanze nichts Anderes darstellt, als eine veränderte Form von Dünger, Boden und Luft;“ das ferner: „der Thierkörper nur lebendiges gewordenes Futter darstellt.“

Ist der Landwirth zu dieser Ueberzeugung gelangt, dann ist der Grandstein zu der ihm nöthigen Theorie gelegt. Erst dann wird und kann er stufenmäßig fortschreiten, sowohl in der Praxis als in der Theorie, wohingegen er sonst in's Ungewisse hinein tappt und Fehlgriße über Fehlgriße macht. Als Handbücher für den Lehrer könnte ich empfehlen:

- 1.) Die Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange, in populären Briefen, 3 Bände v. J. R. Schneider.
- 2.) Zweckmäßige Ernährung des Rindviehes, gekrönte Preisschrift, v. Dr. Jul. Kühn.
- 3.) Stallmist und Kunstdünger von Dr. A. Stuger.
- 4.) Der landwirthschaftliche Obstbau v. Direktor Emil Hoesch.

Die beiden letzten Werkchen können auch den Schülern in die Hand gegeben werden und sollte man diese in jedem Bauernhause finden.

Arnkelt-Rocherath im Oktober 1888.

J. Schumacher,
Lokal-Schulinspektor.



Für jeden strebsamen Schneider

der seine Existenz durch gute Leistungen sichern will, giebt es eine Lebensfrage: **Wo lernt man leicht, sicher u. geschmackvoll zuschneiden?** Diese Frage ist durch das neu erfundene **Controll-zuschneidesystem** der ersten rheinischen höheren Lehranstalt für wissenschaftliche Zuschneidekunst, Director Heinrich Fasshauer, Köln a. Rhein zum größten Vortheil des Schneidergewerbes vollständig gelöst. Die mit diesem System erzielten Resultate erregen mit Recht das Aufsehen der Fachreise, es ist heute das **erste u. einzige Lehrsystem** wonach jede Kleiderform für **normalen und anormalen** Wuchs sofort tadellos **fixend** construirt werden kann und somit der Beweis geführt ist, daß danach mit **größtem Erfolg** ohne Unprobe gearbeitet wird. In zwei Jahren über 300 Schüler, Meister und Zuschneider ausgebildet, wovon jeder einzelne Obiges bestätigt. Man lasse sich die Zeugnisse, Prospect und Schulplan kommen. Schnellkurse für Meister und Zuschneider, Dauer nur 14 Tage, Vollkurse für Anfänger, Dauer 1 Monat. **Volle vorherige Uebersetzung und volle Garantie für sicheren Erfolg.** Anmeldungen nimmt entgegen

die Direction.

Öffentlicher Verkauf eines schönen Landgutes in Falise bei Malmédy.

Am Montag den 5. November cr. Morgens 10 Uhr. lassen Wittve und Kinder Quirin Josef Caspar in ihrer Wohnung zu Falise öffentlich versteigern:

Ihr zu Falise gelegenes Wohnhaus nebst schönen Oekonomiegebäulichkeiten und 30 Wiesen-Acker- und Holzungsparzellen. Gesamtflächeninhalt: 15 Hectar.

Malmédy.

Licht Notar.

Zur Anfertigung aller im geschäftlichen wie Privatverkehr vorkommenden Druck-Arbeiten empfiehlt sich bestens die

Buchdruckerei von J. Doepgen in St. Vith, (Eifel)

und sichert bei mässigen Ausführung zu. Bei hohen Preisen saubere Auflagen entsprechende Preise-schnelle duction.

Haushaltungs-Pensionat zum hl. Joseph, unter Leitung von barmherzigen Schwestern in St. Vith.

Der Pensionspreis incl. Bettzeug und Wäsche beträgt für das erste Halbjahr 40 Mk. und für das zweite Halbjahr 30 Mk. pro Monat, welche voranz zu entrichten sind. Anmeldungen nimmt entgegen der Director der Anstalt.

Abonnements-Einladung.

Jeder Deutsche lese die reichhaltigste, billigste illustrierte Volks- und Familienzeitschrift **Deutsche Zeitung, München** mit dem Unterhaltungsblatte „Die Menzeit“ und dem Witzblatte „Eulenspiegel“. In jeder Wochen-Nummer mehr als 20 Bilder von ersten Künstlern.

Abonnementspreis **nur Mk. 1.-** vierteljährlich

bei jeder Postanstalt und bei jeder Buchhandlung.

Direkt von unserer Expedition bezogen Mk. 1,30 per Quartal.

Adresse: Deutsche Zeitung, München.

Am 1. Oktober beginnt mit dem Roman Mata Florioa der V. Jahrgang.

Wir bitten ein Probe-Abonnement zu nehmen.

Probenummern gratis und franko.

Taschen-Fernrohr

mit 3 Linsen und 3 Auszügen, circa 1 Meter lang, per Stück nur 3 Mark.

G. Lange, Verf. opt. Instr. Gräfrath bei Solingen.

Preisbndh gegen 20 Pfg. in Marken.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Imgenbroich.

Das neue Wintersemester beginnt am 3. November d. Js. Eltern, welche ihre Söhne der Schule zuschicken wollen, werden gebeten die Anmeldung derselben baldigst dem Unterzeichneten einzureichen. Zu jeder weiteren Auskunft ist gern bereit

der Direktor der Schule
P. Annbrustmacher.

Pumpen, Pumpen, Pumpen,

sowie Dachkandeln von schwerstem Zink liefert zu den billigsten Preisen (bedeutend billiger wie bis jetzt in St. Vith zu haben).

Jos. Bräutigam, Pumpenmeister in Montjoie.

Gesinde-Dienstbücher

zu haben in der Expedition des Blattes.

Für Weihnachten ein starkes **Dienstmädchen** gesucht in der Apotheke zu St. Vith.

Ein fleißiges **Mädchen**

(16 Jahre) sucht zu Weihnachten Stelle bei einer Näherin zur Erlernung des Handwerkes. Näheres bei Joh. Treches I. in Amel.

Zu Weihnachten wird ein gesektes braves, zuverlässiges

Dienstmädchen,

gegen guten Lohn gesucht. Wo sagt die Expd.

Ein **Schustergehülfe** oder ein Lehrling zum sofortigen Eintritt gesucht von Joseph Blinnes Schuhmachermeister in Born.

Agenten-Gesuch.

Agenten zum Verkauf gesetzlich erlaubter Prämienloose bei hoher Provision gesucht. Die Vertretung bietet auch Lehrern, Beamten u. eine lohnende Nebenbeschäftigung. Offerten unter B. A. Expedition der „Theater-Nachrichten“, Berlin, Behrenstraße 52 (Passage).

Ein **Pferdehalfter**

mit anhängender Nummer 40 gerunden worden, zu erfragen in der Expd.

Eine Partie veredelte Obstbäume ferner Stachelbeer u. Johannisbeer-Sträucher sowie verschiedene Blumen-Pflanzen zum Umsassen der Wege sind zu verkaufen bei Gärtner Schütz in St. Vith.

Auf dem letzten Jahrmarkte ist mir ein junges

Schwein

entlaufen. Der ehrliche Finder wolle es gegen Belohnung bei mir abgeben. Lorenz Terren, St. Vith.

Christbaum-Confec!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, verpackt gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen. Hugo Wiese, Dresden, Raulbachstr. 33, 1.

Kinderhüte

zu 1 Mk. bis 1,50

Knabenhüte

zu 1,60 bis 3 Mk.

Herrenhüte

zu 2 bis 9 Mk.

zu haben b. J. M. Gfelen Malmédy.

Berliner Möbel 169 empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen G. Rohloff, Berlin O., Fischerbrücke 17. Freise u. Zeichnungen sende franco.

as „Kreissblatt für den R...
heut wöchentlich zu e...
Mittwochs und Samstag...
stellungen werden bei all...
in der Expedition dies...
genommen. — Der...
reis beträgt pro Quartal...
der Expedition abgeho...
Post bezogen 1 Mark 2...
schließlich der Bestell...

Nro. 87.

Antliche B

Befan

Unter Bezugnahme...
der königlichen Regier...
34 vom 19. August...
vom 15. desselben Mt...
Ausführungs-Verordn...
ich hierdurch zur Kenn...
der diesjährige Termi...
IV. Abtheilung — um...
Montjoie und Schleib...
Freitag den 30.
mittags 10 1/4 U...
zu 2

abgehalten werden wi...
Alle zum Belegen...
Privathengste müssen...
den, in welchem sie zu...
sollen. Bereits frühe...
bei jeder folgenden Z...
führt und neverdings...
absichtigt wird, sie z...
für ein weiteres Jahr...
können nur dann statt...
suchende Hengstbesitz...
Kosten zu tragen. H...
Hengste dürfen im Ja...
vorstehende Deckzeit...
— In dem folgend...
nicht gehörig entwick...
dervorführung zulässig...
Malmédy, den

*) In voriger Num...
1887 angegeben.

Befan

Vom 1. November...
bat-Personenpost zwis...
nau folgenden veränd...
1. 9,45 B. ab M...
10,50 B. ab Mont...
2. 12,20 B. ab M...
3,40 B. ab Montena...

Die Heirath des

26 Roman von

„Das ist schrecklic...
bei dem einen Unheil...
andern, — was will...
„Ich weiß es ni...
reines Kindergemüth...
„Ach, Antonie, n...
meinen Rath? Ich fi...
und Alles, was ich...
vom Leben erhoffe, n...
wenn ich Dir damit...
Dinge stößen mir so...
ihnen so unerfahren...
zu unterscheiden verm...
Unrecht ist! Schreibt...
Herz vor, wie Du ha...
„Mein Herz? —...
sind, — habe ich de...
zu befragen? Gibt...
andern Wegweiser al...
les der Pflicht, das...
tlichen Gehorsam ver...
brochene Herzen und...
Sie bedachte die...
hingerissen vom heil...